

CHRISTLICHE MYSTIK

Eine grundlegende Einsicht der Mystik lautet: „Jeder Mensch ist mehr als er selbst“. Das Leben hat eine Tiefendimension, die Menschen trägt und sie wertvoll macht. Aber die Vernunft allein kann diese Tiefendimension gar nicht erfassen. Mystiker, Frauen und Männer, suchen deshalb nach Wegen, die zu dichteren, intensiveren Erfahrungen führen, als die Vernunft sie stiften kann: Wege der Betrachtung, der Meditation, der Versenkung. Dort kann jener Punkt erreicht werden, an dem das Leben durchsichtig wird auf einen tieferen Zusammenhang hin. Wenn die Oberfläche des Lebens durchbrochen wird, können Mystiker nur noch tastend und stammelnd darstellen, was ihnen dann widerfährt. An der Grenze des Sagbaren suchen sie nach Metaphern, nach Vergleichen und Paradoxien, die ausdrücken, wie Gott und wie Christus ihnen begegnet sind: Aus der Nacht wird Tag; der Seelengrund wird sichtbar; alle Dinge beginnen zu leuchten; die Seele verliebt sich in Christus; die Gottesschau verwandelt die Frauen und Männer, die sich in Gott verlieren und die dadurch für immer andere werden; in der Betrachtung der Leiden Christi erleben manche von ihnen, wie das eigene Leiden mit den Leiden Christi verschmilzt.
(Rüdiger Kaldewey/Franz Wendel Niehl)

Einige Merkmale der christlichen Mystik:

Mystik wird als ein gnadenhaftes Erfahren Gottes und seines Wirkens in der Seele verstanden, welches nicht durch eigenes Bemühen hervorgerufen werden kann, sondern nur von Gott selbst.

Mystik ist eine Praxis, die auf eine Einswerdung (unio mystica) mit Gott zielt, welche bereits im hiesigen Leben erfahren werden soll. Papst Benedikt XVI. hat in seiner ersten Enzyklika „Deus caritas est“ betont, dass die Vereinigung des Menschen mit Gott „nicht Verschmelzen, Untergehen im namenlosen Ozean des Göttlichen“ ist, „sondern Einheit ist, die Liebe schafft, in der beide – Gott und der Mensch – sie selbst bleiben und doch ganz eins werden“.

Ziel der Begegnung zwischen Gott und Mensch ist die Vergöttlichung des Menschen bzw. seine „Christusförmigkeit“: „Ich lebe, doch nicht mehr ich, Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20).

Christlich ist die Mystik, weil sich der Mystiker in Christus mit Gott eins erfährt und ihn in unmittelbarer Begegnung erlebt. „Unser Herz und das Seine sollen eins werden.“ (Meister Eckhart). „Ein jeder aber sollte in sich ein Christus ein.“ (Mechthild von Magdeburg). Christliche Mystik ist vom Glauben her durch Jesus Christus vermittelt.

Der Weg zu dieser Vereinigung ist das Wagnis des Glaubens und der Nachfolge Christi, wozu die Erfahrung der Dunkelheit und des Kreuzes untrennbar gehört.

Zeichen echter christlicher Mystik ist die praktizierte, nicht bloß geglaubte Einheit von Gottes- und Nächstenliebe. Mystische Erfahrungen verändern Menschen zum Guten hin, sie bewegen den Menschen zu Friedfertigkeit und zu einer neuen Zuwendung zu anderen Menschen.

In der christlichen Mystik spricht man heute von einer Mystik der offenen Augen. Sie ist eine Mystik, die Gotteserfahrung im Alltag und in den alltäglichen Dingen erlebbar macht. Sie kennt eine „nüchterne Trunkenheit“, die uns wach bleiben lässt mit Augen für die anderen. Sie weiß, dass sie auch beim Scheitern von Lebenskonzepten, Lebensplanungen von einem letzten Sinngrund getragen ist. Sie hält die Bitterkeit des Alltags aus einer tieferen Kraft heraus aus.

Beispiele für die christliche Mystik



Die Buchmalerei zeigt auf einem blühenden Rasenstück ein zärtlich aufeinander zugehendes Paar. Dass es sich um Christus handelt, ist am Kreuznimbus zu erkennen, dem „Heiligenschein“. Dass die junge Frau eine Personifikation der menschlichen Seele darstellt, wird durch den umgebenden Text klargestellt, der die Christusbeziehung als „Minne“ schildert. Diese Beziehung ist auf Wechselseitigkeit angelegt. Christus geht auf die Seele zu, die Seele nähert sich Christus. Beide wollen das - dringlich, leidenschaftlich.

Die Zugehörigkeit der Seele zu Gott

Der Fisch kann im Wasser nicht ertrinken,
Der Vogel in den Lüften nicht versinken,
Das Gold ist im Feuer nie vergangen.
Denn es wird dort Klarheit und leuchtenden Glanz empfangen,
Gott hat allen Kreaturen das gegeben,
Dass sie ihrer Natur gemäß leben.
Wie könnte ich denn meiner Natur widerstehn?
Ich muss von allen Dingen weg zu Gott hingehn.
Der mein Vater ist von Natur,
Mein Bruder nach seiner Menschheit,
Mein Bräutigam von Minnen
Und ich die seine ohne Beginnen.
Wähnt ihr, ich würde diese Natur nicht fühlen?
Gott kann beides: kräftig brennen und kühlen.
Mechthild von Magdeburg, 13. Jh.

„Der Mensch soll sich nicht genügen lassen an einem gedachten Gott; denn, wenn der Gedanke vergeht, vergeht auch der Gott. Man soll vielmehr einen wesenhaften Gott haben, der weit erhaben ist über die Gedanken der Menschen und aller Kreaturen.“

„Immer ist die wichtigste Stunde die gegenwärtige; immer ist der wichtigste Mensch, der dir gerade gegenübersteht; immer ist die wichtigste Tat die Liebe.“

Gott aber, hat man ihn überhaupt, so hat man ihn allerorten; auf der Straße und unter den Leuten so gut wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle...“

Gott ist allezeit bereit – aber wir sind sehr unbereit.

Gott ist uns nahe, aber wir sind ihm ferne.

Gott ist drinnen, wir sind draußen.

Gott ist in uns heimisch,

wir sind Fremde.

Meister Eckhart

Geschichtlicher Überblick

Im **Neuen Testament** wird das Phänomen der Mystik von Fachleuten manchmal mit Paulus und dem Evangelisten Johannes in Verbindung gebracht. Bedeutsam geworden ist die Erzählung von der Entrückung des Paulus „in den dritten Himmel“, das Paradies (2 Kor 12,1 - 6). Eine andere Schilderung ist das sogenannte Damaskuserlebnis: die visionär-ekstatische Bekehrung oder Christusberufung des Apostels (Apg 9,1 - 9). Ebenso einflussreich ist das Johannes-Evangelium mit der Logos-Spekulation im Prolog.

Die **systematischen Wurzeln** christlicher Mystik liegen im Neuplatonismus bei Plotin (+270), der einen geistigen Zugang zur kosmischen Wirklichkeit betonte.

Der Mönch und Asket **Euagrios Ponticos** (345-399) ermahnte seine Mönche: „Wenn ihr betet, stellt euch das Göttliche nicht bildhaft vor und vermeidet es, eurem Geist dem Eindruck irgendeiner Form zu öffnen.“ Er empfahl als Gebet eine Art christliches Yoga, denn „Gebet heißt sogar, das Denken abschütteln“. Anzustreben galt ihm ein Gefühl der Einheit mit allen Dingen, das Freisein von jeder Ablenkung und der Verlust des Ego.

Maximus Confessor (580-662), byzantinischer Mönch und Schriftsteller, schrieb: „Der ganze Mensch soll Gott werden, vergöttlicht durch die Gnade des menschengewordenen Gottes, er soll ganzer Mensch werden, Leib und Seele, durch die Natur.“

Im 6. Jh nannte sich ein Mönch, der in Syrien lebte **Dionysius, der Areopagit**. Damit berief er sich auf Apg 17,18-34. Paulus predigte in Athen und einige schlossen sich ihm an, darunter Dionysius, der Areopagit. Pseudo-Dionysios wollte in Tiefen führen, die Paulus seinen schwachen Gemeinden noch nicht offenbaren konnte. Dazu kommen seine Anliegen, die neuplatonisch-griechische Wirklichkeitsschau in einer kosmischen Synthese zu christianisieren und eine eher monophysitische Christologie zu rechtfertigen, d.h. Durchdringung des Menschen Jesus von seiner göttlichen Natur her. Diese mystischen Anliegen verschafften ihm eine breite Wirkungsgeschichte.

Die Mystik der Kirchenväter wurde in den Klöstern des Mittelalters weitergeführt. In der Zeit der Scholastik, als Theologen die Welt und das Dasein Gottes mit der Vernunft durchdringen wollten, stellte die Mystik eine Gegenbewegung dar.

Eckhart von Hochheim lebte von ca. 1260 bis 1328. Er war Dominikaner, Schüler von Albertus Magnus und Wissenschaftler. Wenn man von „Meister“ Eckhart spricht, ist damit „Magister“ gemeint. Eckhart lehrte in Paris, war Ordensoberer und kam 1326 nach Köln. Hier lehrte er, bekam aber Probleme - vielleicht aus politischen Gründen oder bedingt durch persönliche Rivalitäten im Orden - und man machte ihm den Inquisitionsprozess. Zur Klärung der Schwierigkeiten reiste er zum Papst nach Avignon. Dort starb er, als noch über die Vertretbarkeit seiner Aussagen in den Predigten und Traktaten diskutiert wurde, wahrscheinlich im April 1328. Eckhart war Mystiker und Philosoph, ein mutiger und kluger Theologe, der manchmal die Bibel mehr kämpferisch als exegetisch korrekt deutete.

Andere bedeutende Vertreter der Mystik sind die Dominikaner Johannes Tauler und Heinrich Seuse, ein Schüler Eckharts.

Ab dem Mittelalter spielte die **Passionsmystik** als Mitleiden mit Jesus Christus eine besondere Rolle.

Bernhard von Clairvaux griff auf das Hohelied Salomos zurück. Auf diesem Weg kam das Moment religiöser Erotik mit ins Spiel.

Großen Einfluss übte Thomas von Kempen im 15. Jahrhundert mit dem Werk „De Imitatio Christi“ (deutsch „Von der Nachfolge Christi“) aus. Sein Werk war das nach der Bibel meistgelesene Buch seiner Zeit.

Viele Vertreter der Mystik waren Frauen. Man spricht von der sogenannten **Frauenmystik**. Zu ihr gehören vornehmlich Hildegard von Bingen, Katharina von Siena, Mechthild von Magdeburg, Mechthild von Hackeborn und Gertrud von Helfta.

Teresa von Avila (1515 bis 1582) gilt als die Mystikerin schlechthin. Zu ihren Lebzeiten stand Spanien auf dem Höhepunkt seiner politischen, militärischen und kulturellen Macht. Im Alter von 20 Jahren trat Teresa in die Ordensgemeinschaft der Karmelitinnen in Avila ein und nannte sich Teresa von Jesus. Im Alter von 40 Jahren fand ihre eigentliche Bekehrung statt. Sie war davon überzeugt, dass das Gebet in aller Zurückgezogenheit den Menschen und der Kirche diene. Gegen alle politischen und kirchlichen Widerstände wurde sie zu einer Reformerin. Ihre Schriften wirken über die katholische Kirche hinaus. Sie geht von sieben Stufen des Aufstiegs im mystischen Sinn aus. Die ersten drei dieser Stufen bereiten auf die Erfahrung Gottes vor. Bei den nächsten vier Stufen geht es um die Erfahrung Gottes. Sie wurde im Jahr 1970 zur ersten „Kirchenlehrerin“ erhoben.



Im Jahr 1568 überzeugte Teresa von Avila den theologisch gebildeten **Juan de la Cruz** (Johannes vom Kreuz). Er lebte von 1542 bis 1591. Seine Gegner ließen ihn festnehmen; in der Haft (1577/78) verfasste er mystische Gedichte, die weltberühmt wurden. Er stellt die Beziehung der Seele als Liebesbeziehung zu ihrem Bräutigam Christus dar. Nach seiner Flucht aus dem Gefängnis verfasste er seine mystischen Kommentare. Er starb in Einsamkeit.



Nach der Zeit des Barockmystikers **Angelus**

Silesius lässt sich eine Verlagerung der Mystik in die Philosophie beobachten. So besitzt das Denken Baruch de Spinozas ebenso mystische Elemente wie etwa dasjenige von Johann Gottlieb Fichte oder des Naturphilosophen Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel.

Während der Aufklärung mit der Betonung von Vernunft und Kritik wurde es ruhiger um die christliche Mystik. Mit der Romantik kam sie jedoch in der Literatur wieder zum Tragen. Dort verschmolzen christliche Motive mit Naturmystik, etwa bei Novalis in den Hymnen an die Nacht und in den Geistlichen Liedern; Rainer Maria Rilkes Duineser Elegien und Sonette an Orpheus stehen ebenfalls in dieser Tradition.

In neuester Zeit gibt es auch im Christentum wieder Mystikerinnen und Mystiker, z.B. Therese von Lisieux, die Sozialphilosophin Simone Weil, der Jesuit und Paläobiologe Pierre Teilhard de Chardin, der UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld, der Trapist Thomas Merton oder der Befreiungstheologe Pedro Casaldaliga.

Von Karl Rahner (1904 - 1984), dem wohl bedeutendsten katholischen Theologen des letzten Jahrhunderts, sind die prophetischen Worte überliefert: „Man hat schon gesagt, dass der Christ der Zukunft ein Mystiker sei oder nicht mehr sei.“

(nach *Was ist christliche Mystik?* in: Richard Reschika, *Christentum*. München 2011. S. 212-218)